

EINLEITUNG

DER WEG VOM MYTHOS ZUM FAKTENGESTÜTZTEN GESCHICHTSBILD

Der oft zitierte Begriff „Sonderfall Schweiz“ lässt sich – soweit er wirklich zutrifft – auf verschiedene Weise definieren und sowohl auf die Vergangenheit als auch auf die Gegenwart anwenden. Schon im Spätmittelalter wurde das heterogene und lockere, aber dauerhafte und elastische Bündnisgeflecht der Eidgenossenschaft als etwas Besonderes wahrgenommen, wenngleich mit unterschiedlicher Bewertung; in der Schweiz mit Selbstgefälligkeit – man hielt sich für Gottes auserwähltes Volk – im Ausland teils mit Verachtung und Entrüstung, teils mit Bewunderung. Unter dem Eindruck der feindseligen Urteile von Auswärtigen stellten humanistisch gebildete Geschichtsschreiber in der Eidgenossenschaft die Frage nach dem Ursprung des seltsamen Schweizerbundes und schufen so seit etwa der Mitte des 15. Jahrhunderts ein sich stets erweiterndes Bild von dessen Anfängen; ein Bild, das vor allem der Rechtfertigung des „Sonderfalles“ diente und die Grundlage für einen in der Innerschweiz angesiedelten Gründungsmythos bildete⁴.

Die von den Chronisten des 15./16. Jahrhunderts in die Welt gesetzte „Befreiungssage“ vom Ursprung der Eidgenossenschaft prägt das landläufige Geschichtsbild bis heute, hat es doch im Kern auch der im 19. Jahrhundert einsetzenden historisch-wissenschaftlichen Kritik widerstanden, obwohl beispielsweise Johannes Dierauer, um 1900 ein führender Schweizer Historiker, die Tellsage und die Geschichte vom Rütlischwur als Erfindungen verwarf⁵:

Die strenge Kritik musste die Helden gestalten, die noch immer von einem patriotischen Kultus umgeben sind, unwiderruflich der Sage überweisen. Sie sah sich nicht minder genötigt, die geheime Verschwörung auf der stillen Matte am Fusse des Seelisberges aus der Geschichte auszuscheiden.

Die Resistenz des Mythos gegenüber historischen und neuerdings auch archäologischen Fakten erklärt sich nicht zuletzt aus seiner politischen und erzieherischen Instrumentalisierung, namentlich in Zeiten einer tatsächlichen oder vermeintlichen Bedrohung von außen, wie etwa die gedanklichen Fehlkonstruktionen von Karl Meyer in seiner „Urschweizer Befreiungstradition“ zeigen⁶.

Nun gibt es weltweit eine Fülle von Mythen, die sich mit dem Ursprung von Völkern, Ländern, Städten und Dynastien befassen und die bis heute in Form von Erzählungen, Feiern und festlichen Wiederholungsritualen weiterleben, auch wenn ihre Historizität längst als widerlegt gilt und inhaltlich von niemandem mehr ernst genommen wird. Allerdings kreisen Mythen nicht nur um frühzeitliches, in Brauchtum verankertes Erzählgut oder um fiktive Gestalten und Ereignisse. Mythen können sich auch um real existierende Personen und tatsächlich eingetretene Geschehnisse ranken, wenn diesen nachträglich – oft sehr viel später – ein neuer Sinn unterstellt oder eine symbolhafte Wirkung zugeschrieben wird, die nachhaltig den weiteren Gang der Geschichte bestimmt und so die Gegenwart mit all ihren Wertvorstellungen geprägt hätten. In der Schweiz ist es so zur Bildung etwa eines Rütli- oder Morgartenmythos gekommen. Es ist Aufgabe der Geschichtsforschung, dieses mythische Rankenwerk von der historischen Wirklichkeit säuberlich zu trennen. Nur so kann der Weg zum Verständnis der Geschichte freigemacht werden.

Das Besondere am schweizerischen Gründungsmythos, der zum größten Teil auf die Erfindungen und literarische Anleihen der Chronisten im 15. und 16. Jahrhundert zurückgeht, besteht darin, dass er noch immer nicht überall als Mythos wahrgenommen wird, sondern für viele als ereig-